

**Osterpredigt von Stadtdechant Msgr. Robert Kleine in der Osternacht
am 30. März 2024 in St. Ursula, Köln**

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist Ostern. Wir haben das Halleluja gehört, das Halleluja gesungen, aber auf den ersten Blick erscheint das Osterevangelium wenig österlich. Da ist kein Oster-Halleluja, da ist am Anfang keine Freude – sondern ganz viel Furcht und Erschrecken. Drei Frauen sind auf dem Weg zum Grab, so berichtet der Evangelist Markus. Sie bringen Salben und Balsam mit, um den Verstorbenen zu salben.

Und für diese drei Frauen ist immer noch Karfreitag.

Mit Jesus haben sie ihre Hoffnung auf ihn zu Grabe getragen. Der Herr ist tot; die Geschichte mit ihm ist aus. Was bleibt ihnen da noch in ihrer Ratlosigkeit? Und so gehen sie auch am dritten Tag, am Sonntag nach Karfreitag, voller trüber Gedanken und Ratlosigkeit zum Grab.

Liebe Schwestern und Brüder,

gibt es nicht in der Tat viel mehr Karfreitag, vielmehr Karfreitags-Erfahrungen in unserem Leben als Oster-Erfahrungen: Krankheit und Tod, Zusammenbrüche, gescheiterte Beziehungen?

Und wie geht es uns an diesem Osterfest, wenn wir singen „In aller Welt ist Freud und Fried“ angesichts des weiter andauernden Angriffskriegs Russlands auf die Ukraine, angesichts der weiterhin von der Hamas festgehaltenen israelischen Geiseln, angesichts des Elends und der Hungersnot in Gaza, angesichts der Opfer des Terroranschlags in Moskau, angesichts der durch eine nächtliche Brandstiftung in Solingen ermordeten Familie... Angesichts...

Geht es vielen Menschen da nicht wie dem Heimkehrer Beckmann in der Erzählung „Draußen vor der Tür“ von Wolfgang Borchert? Dieser Beckmann, der eine Rede an Gott hält:

„Wann bist du eigentlich lieb, lieber Gott? Warst du lieb, als du meinen Jungen, der gerade ein Jahr alt war, als du meinen kleinen Jungen von einer brüllenden Bombe zerreißen ließst? Warst du da lieb, als du ihn ermorden ließst, lieber Gott, ja? [...]

Du hast nicht hingehört, als er schrie und als die Bomben brüllten.

Wo warst du da eigentlich, als die Bomben brüllten, lieber Gott?

Oder warst du lieb, als von meinem Spähtrupp elf Mann fehlten? Elf Mann zu wenig, lieber Gott, und du warst gar nicht da, lieber Gott.

Die elf Mann haben gewiss laut geschrien in dem einsamen Wald, aber du warst nicht da, einfach nicht da, lieber Gott. Warst du in Stalingrad lieb, lieber Gott, warst du da lieb, wie? Ja? Wann warst du denn eigentlich lieb, Gott, wann? Wann hast du dich jemals um uns gekümmert, Gott?

[...] Ach, du bist alt, Gott, du bist unmodern, du kommst mit unsern langen Listen von Toten und Ängsten nicht mehr mit. Wir kennen dich nicht mehr so recht, du bist ein Märchenbuchliebergott. Heute brauchen wir einen neuen. Weißt du, einen für unsere Angst und Not. Einen ganz neuen. Oh, wir haben dich gesucht, Gott, in jeder Ruine, in jedem Granattrichter, in jeder Nacht. Wir haben dich gerufen. Gott! Wir haben nach dir gebrüllt, geweint, geflucht! Wo warst du da, lieber Gott? Wo bist du heute Abend? Hast du dich von uns gewandt? Hast du dich ganz in deine schönen alten Kirchen eingemauert, Gott? Hörst du unser Geschrei nicht durch die zerklüfteten Fenster, Gott? Wo bist du?“

Gott, wo bist Du? Jesus hat am Kreuz zu Gott, seinem Vater, gerufen am Karfreitag: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“

Und es müssen nicht wie bei Beckmann Krieg und Terror sein. Es gibt auch die anderen Karfreitage im Leben der Menschen heute: Arbeitslosigkeit, Ärger und Streit. So vieles beginnen wir mit ganz viel gutem Willen und dann kommt es so ganz anders: Ein paar menschliche Fehlleistungen und Schwächen in Verbindung mit unglücklichen Umständen – und schon ist da Unheil in unserem Leben, auch heute, auch bei uns – der Karfreitag.

Und wir hatten es uns doch so gewünscht, wir hatten so gehofft – und dann nichts! Dann – aus.

„Wir hatten gehofft...“, so werden am Ostermontag auch die Emmaus-Jünger sagen die sich aus dem Staub gemacht haben, weil sie es nicht mehr in Jerusalem aushalten konnten. Es ist manchmal wirklich zum Weglaufen...

Und genau in dieser Stimmung – der letzte Blick war der Blick auf Jesus am Kreuz und dann, wie seine Leiche in diese Höhle gelegt wurde –, genau in dieser Stimmung kommen die Frauen mit ihren Karfreitags-Gedanken zum Grab. „Wo warst du, Gott?“

Sie sind früh dran, „in aller Frühe, als eben die Sonne aufging“, so heißt es in unserem Text. Viel können sie nicht mehr tun, das wissen sie. Dieser Jesus ist tot. Da ist alles aus und vorbei. Aber sie sind in Sorge um die würdige Bestattung des geschundenen Leichnams eines lieben Menschen. Auch wenn er tot ist, so ist doch ihre Liebe noch lebendig. Und so kommen die drei Frauen, bereit zu einem letzten Werk der Barmherzigkeit, zu einem letzten Liebesdienst. Und mit diesem Dienst stehen sie direkt in der Nachfolge dessen, den sie da noch einmal besuchen wollen.

Denn nicht zuletzt wird er, Jesus, es wohl gewesen sein, der der Maria Magdala, der anderen Maria und der Salome diese Liebe und Sorge um den Menschen ins Herz gelegt hat. Dieser Jesus, der diesen drei Frauen, seinen Jüngern und all den anderen zu seinen Lebzeiten gezeigt hatte, wie liebevoll man auch oder gerade mit den Schwachen und Kleinen umgehen kann. Wie Kranke plötzlich wieder gesund werden können, wenn man sie nur heilsam genug behandelt. Und dass selbst schuldig gewordene Menschen, also Sünder, wieder neu anfangen können, wenn man nicht gleich mit Steinen auf sie wirft, sondern wenn man sich schützend vor sie stellt. Ja, diese drei Frauen haben wohl von ihrem Herrn und Meister gelernt, wieviel Wunder die Liebe wirkt. Deshalb kommen sie aus Liebe zu diesem Verstorbenen, zum Grab.

In der Deutung der frühen Kirche stehen diese Frauen für den wachen Sinn der Kirche. Man hat sie auch symbolisch betrachtet und der wache Sinn kommt aus der liebenden Sorge um einen Menschen, wir können sagen: aus der Nächstenliebe.

Und das heutige Osterevangelium will uns dann auch sagen: Wo Liebe einen Platz hat, da ist noch nicht alles aus und vorbei – auch wenn es im Moment so aussieht. Wo diese Liebe noch lebendig ist, da können noch Wunder geschehen. Und dieser barmherzige Dienst, dieser wache Sinn der drei Frauen für das Notwendige, diese Liebe von ihnen, wird reich belohnt. Denn die Drei werden von Gott belohnt und beschenkt mit der überraschenden Erfahrung von etwas ganz Neuem: mit der Erfahrung des Lebens – mitten im Tod. Sie werden beschenkt mit der Erfahrung von Ostern.

Der Herr ist auferstanden! Er ist nicht hier. Da ist der Platz, wo sein Leichnam gelegen hat.

Gott hat den, der Zeit seines Lebens, Zeit seines irdischen Lebens so liebevoll mit den Menschen umgegangen ist, Gott hat diesen Jesus auferweckt von den Toten. Gott hat ihn, der sich in seinem Leben so für das Leben eingesetzt hat, wieder mit dem Leben beschenkt, mit einem Leben, das kein Ende mehr haben wird. Denn nichts von dem, was ein Mensch einem anderen an Gutem getan hat – aus Liebe –, wird verlorengehen. Sondern all das nimmt Gott in seine Hände und schenkt ihm Ewigkeit. Neues Leben.

Liebe Schwestern und Brüder,

in der Osternacht der Blick auf eine Kirche mit einem wachen Sinn für die Dinge, die notwendig sind – dafür stehen diese drei Frauen –, eine solche Kirche will Gott. Eine Kirche mit dem Gespür dafür, was getan werden muss, um Menschen zu helfen und zu heilen, um eine ganze Welt zu verändern, um dem Leben zu einem Sieg über den Tod zu verhelfen – damit wir eben nicht bei den Karfreitagen in unserer Welt stehen bleiben müssen, sondern auch die Erfahrung von Ostern machen können, die Erfahrung vom Leben.

Gott braucht deshalb Männer und Frauen, er braucht uns, er braucht Sie! Er braucht Männer und Frauen, die einen Blick und ein Gespür für die Not haben – und dann als Christinnen und Christen das tun, was Not wendet. So wie die drei Frauen.

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn wir die Evangelien von Ostern hören, dann stößt die Kunde von der Auferstehung Jesu zunächst immer auf Verzweiflung, auf Zweifel und auf Unglauben. Erst nach und nach gehen den Frauen und Männern buchstäblich die Augen auf. Und es dauert ganze 50 Tage, bis die Jünger die Türen und Fenster aufreißen und diese Frohe Botschaft in alle Welt tragen. Das annehmen. Aber am Anfang, ganz am Anfang der Osterbotschaft steht die Liebe dieser drei Frauen, die sich einfach nur auf den Weg machen zu Jesus, ihrem Nächsten, ihrem verstorbenen Nächsten.

Und deshalb ruft auch uns heute das Osterevangelium zu: Macht euch auf den Weg, auf den Weg der Liebe. Erschreckt nicht vor all den Karfreitags-Nachrichten von Krieg, Leid und Tod, sondern setzt dagegen das österliche Hoffnungszeichen der Liebe. Eine Liebe, die keinen ausgrenzt aufgrund seiner Herkunft, seines Geschlechts, seiner Sprache, seiner sexuellen Orientierung oder seiner Religion.

Liebe Schwestern und Brüder,

Jesus ruft am Abend des Ostersonntags den ängstlichen Jüngern zu: „Friede sei mit euch!“ Und diese Zusage gilt auch uns und allen Menschen in unseren Tagen.

In den augenblicklichen Krisen erleben wir auch Zeichen von Bereitschaft zum Frieden und zur Solidarität. Diese Zeichen sind wie ein Licht in der Dunkelheit. So wie damals die drei Frauen, die nachts aufbrachen und ganz in der Frühe am Grab ankamen.

Wie schön wäre es, wenn dieses Licht weiterwachsen und unser Miteinander, unsere Welt heller machen würde.

Lassen wir das Licht der Osternacht in unseren Herzen brennen und strahlen!

Ja, auch nach diesem Osterfest 2024 wird es Diktatoren geben, Krieg und Hass, Attentäter und Terror, Leid, Krankheit und Tod wird es in der Welt weiter geben. Aber seit dem Ostermorgen haben wir trotz all dieser Karfreitagsgeschehnisse eine Gewissheit, die nicht billig vertrösten will, sondern echten Trost schenken kann.

Papst Franziskus hat es vor einigen Tagen so formuliert:

„Mit Gott werden unsere Kreuze nicht Endhaltstellen ins Nichts, sondern Türen zur Herrlichkeit sein; denn mit Jesus endet jedes Kreuz in der Auferstehung, jede Finsternis im Licht und jede Verlassenheit in Gemeinschaft.“

Amen. Halleluja.